

**KLIMASCHUTZ:** Teilregionalkonferenz im Lessing-Gymnasium / Wissenschaftlerin stellt Studie und Online-Instrument vor

## Energiegeladene Rechenspiele

Von unserem Redaktionsmitglied Anne-Kathrin Jeschke

**LAMPERTHEIM.** Das Ziel lautet: 100 Prozent Versorgung durch erneuerbare Energien im Jahr 2050. Und die Kommunen müssen die Weichen stellen, wie sie dieses Ziel erreichen können. Allerdings: Welche Form der erneuerbaren Energien für das Ried sinnvoll ist und welche weniger - darüber sollte an diesem Abend nicht diskutiert werden. Das betonte Matthias Schimpf, hauptamtlicher Kreisbeigeordneter, bei der Teilregionalkonferenz Erneuerbare Energien in der Mensa des Lessing-Gymnasiums. Vielmehr gehe es darum, wie viel Fläche die Kommunen für den Ausbau der erneuerbaren Energien zur Verfügung stellen können.

Damit beschäftigt sich ein Forschungsteam der Fachhochschule Frankfurt - die Analyse trägt den Titel "Erneuerbar Komm!". Mit dem Online-Rechner, der dabei entstanden ist, können Städte und Gemeinden berechnen, wie viel erneuerbare Energie nötig ist, um den eigenen Strombedarf zu decken - und welcher Energiemix sinnvoll wäre. Das funktioniert auch über die Stadtgrenzen hinaus - denn der Kreis wünscht sich, dass Nachbarkommunen dabei zusammenarbeiten.

Nachdem Reiner Rößler vom Fachbereich Raumentwicklung des Kreises Bergstraße die Änderungen im Landesentwicklungsplan vorgestellt hatte, trug Ingenieurin Ute Langendörfer aus dem Frankfurter Forschungsteam Rechenbeispiele vor, hier einige Auszüge:

**Solarenergie:** Lampertheim als dicht besiedelte Gemeinde könnte beispielsweise sehr viele Solaranlagen aufbauen. Dennoch könnte die Stadt damit nicht allzu viele Haushalte versorgen. "Würden 12 000 Megawattstunden pro Jahr produziert, wären wir trotzdem bei weniger als zehn Prozent Deckung."

**Biomasse:** Würden von der potenziellen Fläche zehn Prozent Acker-, 20 Prozent Grünland und 50 Prozent Waldrestholz genutzt, würde Lampertheim seinen Gesamtstrombedarf zu zwei Prozent decken, Bürstadt zu vier bis sechs Prozent.

**Windenergie:** Windenergie gilt als besonders ertragreich. Im Odenwald gibt es viele Flächen, in denen die Windgeschwindigkeiten in entsprechender Höhe wirkungsvoll genutzt werden können. Festgelegt ist, dass zwei Prozent der Landesfläche für Windkraft genutzt werden sollen. Würde man - ein Gedankenspiel - die entsprechenden Flächen im Odenwald nun komplett mit Windkraftanlagen zubauen, könne man 52 Prozent des gesamten Strombedarfs des Kreises Bergstraße decken. 75 Prozent sollen es landesweit bis 2050 sein. Durch die niedrigere Windgeschwindigkeit im Ried sind die Flächen laut Studie weniger interessant für Windenergie als die im Odenwald.

Allerdings hatte Professor Martina Klärle, Leiterin des Projekts, bereits im September im Kreistag betont, dass eine geringere Windgeschwindigkeit zwar weniger Ertrag bei einem einzelnen Windrad bedeute, dass ein Windpark aber trotzdem effektiv sein könne, wenn genug Rotoren aufgestellt würden.

Groß-Rohrheim, Einhausen, Lorsch, Bürstadt und Lampertheim sind zu einer Teilregion zusammengefasst - auch Biblis und Viernheim gehören dazu. Da sich beide Kommunen jedoch nicht an den Kosten für die Studie beteiligt haben, sind ihre Werte im Online-Rechner nicht freigeschaltet. Bei diesem Instrument helfen Einstellungs-Regler dabei, verschiedene Szenarien durchzuspielen. Beim Beispiel Solarenergie kann der Nutzer etwa einstellen, wie viele Hektar der geeigneten Dachflächen er nutzen möchte, wie viele der geeigneten Freiflächen mit EEG-Einspeisevergütung oder wie viele ohne diese Vergütung - und er erfährt, wie viel Strom die Gemeinde daraus gewinnt. Es ist angegeben, welche Solaranlagen es in dem ausgewählten Gebiet bereits gibt. Und eine PDF-Datei informiert darüber, wie die Wissenschaftler zum entsprechenden Ergebnis gekommen sind. Es gibt außerdem den "Stromspar-Regler", mit dem Nutzer ermitteln können, wie sich

die Werte ändern, je nachdem, wie viel Strom die Gesellschaft spart.

Ute Langendörfer und Matthias Schimpf mussten sich der einen oder anderen kritischen Frage stellen. So bezweifelten Besucher - gut 40 Zuhörer waren gekommen - unter anderem die Übertragbarkeit dieser Daten auf die Realität. Das Ziel der Studie sei es, Diskussionen zu versachlichen, betonten die Initiatoren. Sie diene als Hilfestellung für die Kommunen, die auf dieser Basis die Möglichkeit haben zu testen, wie sie die Energieformen kombinieren können.

2013 soll die Studie weitergeführt werden, dann wird auch die Wärmegewinnung über regenerative Energien eine Rolle spielen.

© Südhessen Morgen, Mittwoch, 28.11.2012